

Der Landbote  
– 06. Oktober 2017  
Kultur S. 22

.....

### Eine Spurenlese

Ebenfalls die Uraufführung erlebte da «Giraffen machen es nicht anders – Die Vater-Spur», der neuste und letzte Film des im April dieses Jahres verstorbenen Zürchers Walo Deuber. Es ist, der Titel deutet es an, eine Spurenlese im Dokumentarischen.

Ein halbes Jahrhundert nachdem er die letzte Postkarte seines 1963 in Ndola (Sambia) verstorbenen Vaters erhielt, macht sich Deuber auf, seinem ihm fast vollkommen unbekanntem Erzeuger nachzuforschen. Grundlage seiner Recherchen sind nach dem Tod seiner Mutter zum Vorschein gekommene Kisten voller Briefe und Postkarten. Fast schon tagebuchartig erzählen diese vom tragischen Schicksal eines Mannes, der – aus Gründen seines Temperaments, seiner Veranlagungen, aber auch weil die Schweizer Behörden in den 1950er-Jahren Urteile fällten, wie sie sie so heute hoffentlich nicht mehr fällen – zum aus der Heimat Vertriebenen wurde.

Einem rastlos Getriebenen auch: Das Heimweh und das Fernweh, heisst es in Deubers Film, waren seine Triebfedern. Es ist eine dem Regisseur nicht immer leichtfallende Annäherung an seinen Vater, dessen Reisen er in seinem Film vor Ort nachvollzieht. Zärtlich «Walterli» nennt ihn der Vater in seinen Schreiben. Lädt seinen kleinen Sohn, den er, ohne Abschied zu nehmen, verlassen hatte, immer wieder ein, ihn in Afrika zu besuchen. Erzählt, was er da tut und erlebt und was es zu sehen gibt.

### Radikale Ehrlichkeit

Auch ein gutes Stück deutsche, britische und afrikanische Kolonialgeschichte steckt in «Giraffen machen es nicht anders – Die Vater-Spur». Zuletzt aber obsiegt in Deubers Film, was eine alte Bekannte seines Vaters sagt: Man kann, was geschehen ist, nicht mehr ändern, bloss die Wahrnehmung davon ein bisschen verfeinern. Das ist Deuber in diesem posthumen Porträt seines Vaters in radikaler Ehrlichkeit sich selber gegenüber in für den Zuschauer höchst berührender Weise geglückt. Irene Genhart  
Zurich Film Festival, bis 8. Oktober.